

SRI LANKA

Die geplünderte Insel

JAPAN

Mit Algenkraft in eine emissionsfreie Zukunft?

ASIEN

Entglobalisierung von Talenten

CHINA

Wider die Zensur im Internet

ASIA BRIDGE

Trends | Analysen | Strategien für Ihr Asiengeschäft

6:2022

vereinigt mit

aktuell ASIA

STANDORTE UND LIEFERKETTEN

Es hakt an allen Enden

In Zusammenarbeit mit

GTAI GERMANY
TRADE & INVEST

Neue Webseite

www.asia-bridge.de



#redefreiheit: Wider die Zensur im Internet

Im Buch „Operation Covid“ verfolgen und analysieren Nachwuchswissenschaftler mit großem journalistischem Gespür den Kommunikationsprozess im Netz zwischen Wuhan und Taipei.

VON DR. NORA FRISCH :: Trotz der extrem eingeschränkten Redefreiheit in China gibt es zuweilen lebhaft und kritische Debatten im Internet, die die Regierung keineswegs immer in bestem Licht dastehen lassen. Wendig und kreativ suchen Netznutzer nach virtuellen Schlupflöchern, um ihrem Unmut über die Regierenden Luft zu machen und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Ohne zu wissen, wann und wie die Zensur zuschlägt, versucht Chinas Internetszene, den zensurierenden Algorithmen immer eine Nasenlänge voraus zu sein. Das erfordert viel Mut und geht nicht immer gut aus. Mitunter können aber auch kleine Erfolge erzielt werden.

Kreativer Umgang mit eingeschränkter Redefreiheit

Der schreckliche Krieg in der Ukraine überschattet derzeit alle anderen Ereignisse. In Zeiten wie diesen wird deutlich, wie wichtig die Meinungs- und Pressefreiheit für eine faktenbasierte Berichterstattung ist. Die Sachlage in China ist ähnlich wie in Russland: Wer sagt, was er oder sie denkt, wird – so diese Meinung nicht der offiziellen Richtlinie entspricht – mundtot gemacht. Doch die chinesischen Netznutzer haben eine unglaubliche Wendigkeit und Kreativität entwickelt, um Schlupflöcher zu finden.

Ausnutzen der „Findungsphase“

Treten unvorhergesehene Ereignisse ein, dauert es manchmal eine Weile, bis die Regierung das passende Narrativ gefunden hat. Bis das entsprechende Regulativ greift, bewegen sich Netznutzer in einer Art Grauzone, in der zuweilen ein relativ offener Meinungs austausch möglich ist – bis dieser dann jäh unterbrochen wird. So kam es, dass Ende 2019 nach Ausbruch der Corona-Krankheit in China, während sich die Regierenden in einer Art „Findungsphase“ befanden, dem großen Unmut der Bevölkerung über die Lokalregierung von Wuhan unverhohlenen Ausdruck verliehen wurde.

Unverhohlene Kritik

Besonders mit dem Umgang mit dem Arzt Li Wenliang, der die Entdeckung des Coronavirus an die Lokalregierung meldete und dafür eingeschüchtert und bedroht wurde, war für viele Chinesinnen und Chinesen eine rote Linie deutlich überschritten: Der bald darauffolgende Corona-Tod des jungen Arztes löste die Hashtag-Kampagne #redefreiheit aus, in der die staatliche Internetzensur scharf kritisiert wurde. Offen staatskritische Beiträge, die sich darüber ausließen, wie der Bevölkerung die Wahrheit in diesem Land vorent-



Viele Blicke sind in China auf die Smartphones gerichtet, doch hinter den Displays bekommt man bei Weitem nicht alles zu sehen.

halten werde (wie etwa in den täglichen Blogbeiträgen der Schriftstellerin Fang Fang) kursierten im Netz und wurden millionenfach geteilt. Öffentlich und in dem von Zensur-Algorithmen streng kontrollierten chinesischen Netz machten eine ganze Weile lang scheinbar ungehindert auch extrem kritische Inhalte die Runde, die die Wuhaner Regierung alles andere als gut dastehen ließen.

Die Zensur kennt keine Regeln

Im Westen ist man häufig erstaunt darüber, dass Beiträge dieser Art oft eine ganze Weile im Netz im Netz zu finden sind. Denn in der Wahrnehmung des Westens stehen fast immer die Regierungslinie und deren harte Maßnahmen im Vordergrund. Zwar ist die Redefreiheit in der chinesischen Verfassung verankert, tatsächlich aber wurden die Internetkontrollen seit Ausbruch der Corona-Krise verschärft, der Überwachungsapparat ausgebaut.

Als Netznutzer weiß man nie genau, woran man ist: Wann und wie die Zensur zuschlägt, ist nicht vorhersehbar, denn das geschieht nach willkürlich erscheinenden Prinzipien, die keine Muster erkennen lassen, die Richtlinien können sich täglich ändern. Besonders perfide ist die Technik, unliebsame Netznutzer per Rotschaltung der Corona-App kurzerhand zu sperren: Wer unerwünschte Inhalte teilt, wird auf

diese Weise als „Corona-Positiver“ vorübergehend von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Aus diesem Grund ist auch das Phänomen der Selbstzensur weitverbreitet.

Irgendwann reicht's!

Häufig greift die Zensur jedoch vor allem dort, wo sich Solidarisierung und kollektives Engagement außerhalb des Parteistaats formieren. So war es auch in Wuhan: Sobald sich die Regierung auf ein passendes Corona-Narrativ geeinigt hatte, wurde jede Form der Berichterstattung daran angepasst. In der Folge nahm die Eindämmung der Nachrichten über das Virus fast ebenso viele Kapazitäten in Anspruch wie die Bekämpfung des Virus selbst. Doch diesmal war die Wuhaner Stadtregierung zu weit gegangen, die vom Lockdown stark mitgenommene Bevölkerung weigerte sich, das vorgegebene Narrativ zu übernehmen und Bilder und Beiträge zu posten, die die Regierung in ein gutes Licht gerückt hätten. Der Widerstand war zu groß.

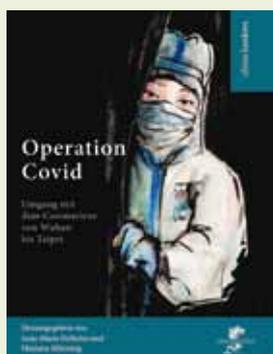
Die Redefreiheit hängt von mutigen Einzelaktionen ab

Von dieser extrem lebendigen Zivilgesellschaft hat man außerhalb Chinas nur wenig Vorstellung. Diese versucht mit großer Kreativität, der digitalen Zensur in China immer einen Schritt voraus zu sein. Und Redefreiheit ist sehr stark von Aktionen einzelner, mutiger Individuen abhängig.

Gleichzeitig fürchtet die chinesische Regierung nichts mehr als Unruhen. Innenpolitische Stabilität ist oberstes Prinzip. Und genau deshalb bewirkten die zahlreichen regierungskritischen Beiträge zum Tod Li Wenliangs ganz Erstaunliches: Die Regierung sah sich zur Kehrtwende gezwungen und entschuldigte sich bei der Bevölkerung. In der Folge wurden Li Wenliang und viele andere Ärzte zu Märtyrern und „medizinischen Helden“ hochstilisiert und virtuelle Trauerräume eingerichtet. Ein kleiner Sieg für die Zivilgesellschaft.

Chinas Kommunikation im Netz – eine Analyse

In der Neuerscheinung „Operation Covid“ haben Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler den Kommunikationsprozess im Internet seit Ausbruch der Corona-Krise Ende 2019 verfolgt und analysiert. Bis heute brodelt um Chinas Maßnahmen im Kampf gegen das Virus die Gerüchteküche: In den aspektreichen Beiträgen schildern die Autorinnen und Autoren anhand von Informationen aus erster Hand faktenreich, was in China und Taiwan geschah. Im journalistischen Stil gehen sie einer großen Bandbreite an Fragen nach: Woher kommt SARS-CoV-2? Wie war die Situation in Krankenhäusern der Erstversorgung? Wie realistisch sind die gezählten Todesfälle? Wie wird mit Whistleblowern umgegangen? Welche Maßnahmen des Pandemieschutzes wurden in Taiwan ergriffen? Spannend wie ein Krimi – und doch mitten aus dem Leben. ❄❄



Mariana Münning und Josie-Marie Perkuhn (Hrsg.):
Operation Covid – Umgang mit dem Coronavirus von Wuhan bis Taipei. Kritische Analyse,
22 Euro, 80 Seiten, Drachenhäuser Verlag 2022,
ISBN: 978-3-943314-62-5.